

September 2014

## Zur Geschichte der Soziokultur

Im Gespräch: Olaf Schwencke und Norbert Sievers

*Der Fonds Soziokultur wurde vor einem Vierteljahrhundert gegründet, nachdem sich in der kulturpolitischen Debatte ein neuer Kulturbegriff durchgesetzt hatte. Mit ihm wurden die traditionellen Strukturen der 1950er und 1960er Jahre ebenso wie alte bildungsbürgerliche Vorstellungen kritisiert. Eine Zeit des kulturpolitischen Aufbruchs?*

Olaf Schwencke (OS): Unbedingt. Man begann, über das Verhältnis von Kunst, Kultur und Gesellschaft und deshalb auch über Kulturpolitik und Kulturförderung neu nachzudenken. Der erweiterte Kulturbegriff war dabei so etwas wie eine Öffnungsklausel zur Gesellschaft hin. Er wollte bewusst die Engführung der Kulturpolitik auf Kunst überwinden und machte deshalb die »Gesellschaftsrelevanz« von Kultur zum Thema, wie es damals hieß. Der Begriff »Sozio-Kultur« wies hier die Richtung. Hermann Glaser hatte ihn in den 1970er Jahren kulturpolitisch salonfähig gemacht. Dazu kamen Dokumente wie die des Europarats von Ars et Senans »Zukunft und kulturelle Entwicklung« (1972), worauf die Erklärung des Deutschen Städtetags »Bildung und Kultur als Element der Stadtentwicklung« (1973) folgte; genannt werden muss auch die Erklärung der UNESCO anlässlich der Weltkonferenz über Kulturpolitik von Mexiko-City aus dem Jahr 1982, mit der der erweiterte Kulturbegriff international anerkannt wurde.

*Damit waren einige theoretische Vorgaben für ein neues Verständnis von Kulturpolitik formuliert. Das dürfte kaum für die Gründung des Fonds gereicht haben.*

OS: Natürlich nicht. Auch zur Kulturpolitik gehört die Formulierung von Interessen und Forderungen. Voraussetzung dafür ist eine entwickelte Praxis und damit begründbare Förderbedarfe. Außerdem auch Organisationen, die – in diesem Falle – die Soziokultur vertreten oder sich deren Positionen zu eigen machen. Eine solche Struktur gab es zunächst nicht. Die entsprechenden Verbände entstanden erst im Laufe der Zeit: die Kulturpolitische Gesellschaft (KuPoGe) 1976, die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren 1979 und der Deutsche Kulturrat 1982 – mit seinem Rat für Soziokultur und dessen Mitgliedsverbände.

*Die Kulturpolitische Gesellschaft ist kein berufsständiger Interessenverband der üblichen Art.*

OS: Nein, sie entwickelt übergreifend neue Leitbilder und Zielsetzungen für Kulturpolitik und versteht Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik. Gerade deshalb hat sie die Soziokultur von Beginn an unterstützt. Hier sollten Alternativen zu den herkömmlichen Formaten und Inhalten im etablierten System der Kultureinrichtungen entwickelt und durchgesetzt werden. Die wichtigsten Verbandsakteure für diesen Bereich saßen im Rat für Soziokultur zusammen, dessen Aktivitäten von großer öffentlicher Wirkung waren.

*Gleich zwei Fragen drängen sich da auf: Welche Verbände waren das? Welche Aktivitäten meinst Du?*

OS: Das waren u.a. die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren, der Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen, die von Dieter Baacke in den 1980er Jahren gegründete Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur und vor allem die Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung mit Bruno Tetzner als Vorsitzendem. Wir beide sind Mitte der 1980er Jahre Klinken putzen gegangen, nachdem der Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft 1983 öffentlich einen »Fonds für den Bereich Darstellende Kunst, Zirkus und Soziokultur« gefordert und der Rat für Soziokultur auch einen Fonds wollte. Jetzt mussten die Vertreter der politischen Parteien überzeugt werden.

*Ein schwieriges Unterfangen?*

OS: Ja und nein. Ja, weil es immer schwer ist, für eine neue Idee Mittel zu bekommen. Nein, weil die Zeit dafür reif war. Zunächst einmal gab es auf Bundesebene mit dem Kunstfonds und dem Deutschen Literaturfonds bereits zwei selbstverwaltete Fonds. Sie waren 1980/81 gegründet worden, weil die von Willy Brandt in den 1970er Jahren auf Anregung von Günter Grass geplante Deutsche Nationalstiftung für Kunst und Kultur am Widerstand der Länder gescheitert war. Die dafür bereits etablierten Mittel wurden stattdessen für die Einrichtung dieser beiden Fonds und für das Musikprogramm des Deutschen Musikrates genutzt. Für unsere Fonds-Idee gab es also Vorbilder und damit auch eine gewisse Offenheit in der Ministerialbürokratie. Vor allem Sieghardt von Köckritz, der damalige Leiter der Abteilung Kultur im Bundesinnenministerium, stand dem Ansinnen wohlwollend gegenüber.

*Das Eis konnte also schnell gebrochen werden?*

OS: Nein, nein. Bei meinen SPD-Genossen konnte ich zwar auf einige Einsicht bauen, aber bei der CDU waren dickere Bretter zu bohren. Hier haben Bruno Tetzner und ich Kärnerarbeit geleistet und vor allem Klaus Daweke, den damaligen kulturpolitischen Sprecher der CDU-Bundestagsfraktion, überzeugen können. Eine gute Rolle hat auch Hildegard Matthäus gespielt. Sie war damals Vorsitzende des Kulturausschusses im nordrhein-westfälischen Landtag und gleichzeitig Vorsitzende des Kulturausschusses in der Kommunalpolitischen Vereinigung der CDU NRW (KV-CDU). Seit 1982 gehörte sie auch dem Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft an.

*Auch Kurt Biedenkopf, damals im nordrhein-westfälischen Landtag, zeitweiliger CDU-Chef in NRW und später Ministerpräsident in Sachsen, hat sich früh zur Soziokultur bekannt.*

OS: Es gibt seinen bemerkenswerten Grundsatzvortrag aus dem Jahr 1986. Da hat er auf einer Tagung der KV-CDU zum Thema »Kultur für alle« in Oberhausen gesprochen und klar für mehr Soziokultur und freie Kulturarbeit plädiert. Darin sah er die Gewähr für kulturelle Vielfalt. Das ist ja auch heute noch aktuell. Die Kulturpolitischen Mitteilungen haben den Text übrigens damals dokumentiert.

*Aber das Bündnis war doch noch breiter ...*

OS: In der Tat. Wir hätten unsere Vorstellungen nicht ohne einen gewissen parteienübergreifenden Konsens durchsetzen können, an den wir anknüpfen konnten. Das

gilt auch für die FDP. Mit dem damaligen Innenminister Gerhart Baum gab es in dieser Frage überhaupt kein Problem.

*Norbert, du warst Anfang der 1980er Jahre Sekretär der Kulturpolitischen Gesellschaft und hast dazu den Fonds von Anfang an betreut. Damit hast Du an der entscheidenden Schnittstelle gesessen.*

Norbert Sievers (NS): Nicht nur deshalb! Ich habe damals auch die Geschäfte des Rates für Soziokultur betreut. In diesen Positionen konnte ich die Gründung des Fonds operativ mitgestalten. Als sich abzeichnete, dass unsere Forderung nach der Errichtung eines Fonds gewisse Erfolgchance hatte, haben wir begonnen, eine Struktur für das Vorhaben zu entwickeln, also einen Verein zu gründen, die Satzung zu schreiben, auch Entwürfe der Fördergrundsätze und -richtlinien, die Geschäftsordnung.

*Olaf Schwencke hat darauf hingewiesen, dass es schon zwei Fonds gab, die als Vorbild dienen konnten ...*

NS: Unser Vorbild war der Kunstfonds in Bonn. Axel Sedlack, damals Kulturamtsleiter der Stadt Unna und im Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft, und ich haben uns Rat bei dessen Geschäftsführer eingeholt. Das war Gerhard Pfennig, der auch geschäftsführendes Vorstandsmitglied der VG Bild-Kunst war. Dann gibt es immer Menschen, die über reiche Erfahrungen in der Gründung von Organisationen verfügen und helfen können und wollen. Das war in unserem Fall Kurt Eichler, heute Geschäftsführer der Kulturbetriebe Dortmund, der inzwischen schon seit vielen Jahren Vorsitzender des Fonds Soziokultur ist. Er ist auch im Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft. Natürlich war auch Bruno Tetzner aktiv dabei. Er galt ja in dieser Zeit in der Kulturpolitik als der Verbandsfuchs schlechthin.

*Alle waren da wohl mit allen verbandelt. Axel Sedlack etwa wurde später der erste Kuratoriumsvorsitzende des Fonds. Das riecht stark nach Klüngel ...*

NS: Nein, das war kein Klüngel. Wir haben ja nicht in irgendwelchen Hinterzimmern agiert, sondern waren in öffentliche Diskussionsprozesse und verbandliche Strukturen eingebunden. Heute würde man von einem zivilgesellschaftlichen Netzwerk sprechen. Es war außerordentlich hilfreich für die Gründung und für die Entwicklung des Fonds, dass es dieses Netzwerk der Verbände und der Personen gab. Wir konnten auf diese Weise politisch agieren und hatten auch konkrete Unterstützung durch Personen, vor allem aus dem Mitgliederkreis der Kulturpolitischen Gesellschaft.

*Am 5. März 1987 ist der Verein dann im HOHENHOF in Hagen, also am damaligen Sitz der Kulturpolitischen Gesellschaft, gegründet worden. Die Geschäftsstelle des Fonds zog auch dort ein.*

NS: Das ist richtig. Es gab dafür pragmatische Gründe. Erstens war schon die »Geschäftsstelle« des Rates für Soziokultur dort, zweitens wurden der Kulturpolitischen Gesellschaft im Feld der Soziokultur keine oder die wenigsten Eigeninteressen zugeschrieben und drittens brauchten wir eine für die Geschäftsstelle halbwegs stabile und handlungsfähige Struktur. Der Fonds hatte ja zunächst keine Mittel für eine Geschäftsstelle.

Außerdem konnte die Kulturpolitische Gesellschaft politisches und fachliches Kapital zum Thema Soziokultur einbringen. Sie war ja auch schon damals in der Kulturpolitik kein Nobody, sondern die intellektuelle Speerspitze und programmatisch und theoretisch gut im Stoff.

*Da liegt es nahe, das Olaf Schwencke auch Vereinsvorsitzender wurde.*

NS: Ja, aber das hat nicht nur mit der Kulturpolitischen Gesellschaft, sondern auch mit dem Rat für Soziokultur zu tun. Denn er war neben Bruno Tetzner auch Sprecher des Rates. Dritter im Bunde war dort Gerhard Baral als Vertreter der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren. Diese drei Personen bildeten zusammen den Gründungsvorstand des Fonds. Die starke Verbindung zwischen dem Rat für Soziokultur und dem Fonds Soziokultur spiegelt sich übrigens bis heute in der fast identischen Mitgliederstruktur.

*Alles in allem also eine kooperative Struktur, die bis heute trägt?*

NS: In gewisser Weise ja. Die Kulturpolitische Gesellschaft ist bis heute in der Rolle des Mentors geblieben. Die personelle Vernetzung ist über den Vorsitzenden und den Geschäftsführer auch heute noch gegeben. Es gibt weiterhin eine Bürogemeinschaft im Bonner Haus der Kultur. Die damit verbundenen synergetischen Effekte zahlen sich für den Fonds zum Beispiel bei der Durchführung größerer Veranstaltungen aus.

*Bleibt die Frage nach der Bilanz von 25 Jahren Fonds Soziokultur. Haben wir es mit einer Erfolgsgeschichte zu tun?*

OS: Wie sagt man? Wenn wir den Fonds Soziokultur nicht schon hätten, müssten wir ihn heute neu erfinden. Seine Förderungen haben viel zur Entwicklung der kulturellen Landschaft beigetragen, sie haben auch die Akzeptanz der Soziokultur im politischen Raum erhöht. Mehr kann man nicht erwarten.

NS: Aus meiner Sicht haben wir damals ein Zeitfenster genutzt, um den Fonds politisch durchzusetzen und organisatorisch zu gründen. Eine solche Konstellation gibt es nicht oft. Die weitere Entwicklung hat dann gezeigt, dass die soziokulturellen Projekte tatsächlich eine neue Qualität in die kulturelle Landschaft bringen und entsprechende Förderbedarfe begründen. Deshalb ist der Fonds heute allseits akzeptiert – auch in der Politik, was das Vorwort der Kulturstaatsministerin Monika Grütters in diesem Jubiläumsband auf schöne Weise zeigt. Also gute Voraussetzungen für einen nächsten Schritt nach vorn.

*Und der nächste Schritt wäre?*

NS: Der Fonds Soziokultur hat sich nie nur als Einrichtung zur Verteilung von Geld verstanden. Er wollte immer auch als kulturpolitischer Akteur Teil der Zivilgesellschaft sein. Wir haben uns deshalb immer bemüht, die soziokulturelle Szene programmatisch, also an Zielen orientiert, zu fördern. Das Thema der Tagung in Hannover »Kultur besser fördern« im September 2014 ist diesem Anspruch geschuldet. Es ist auch als Selbstverpflichtung zu verstehen. Haben wir erreicht, was wir wollten? Müssen wir neue Wege gehen? Diese

Fragen wollen wir uns neu vorlegen und beantworten, um die Förderpolitik dann danach auszurichten.

*Die Fragen stellte Wolfgang Hippe.*

Quelle: Fonds Soziokultur e. V. (Hrsg.)

### **Kultur besser fördern. 25 Jahre Fonds Soziokultur**

Dokumentation anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Fonds Soziokultur e. V. ,  
herausgegeben zur Jubiläumstagung »Kultur besser fördern. 25 Jahre Projektförderung des  
Fonds Soziokultur« am 18. / 19. September 2014